Botanisches

Stick- und Zeichenbuch

F

2/quer
2006
1374
HfBK Dresden

SLUB
Wir führen Wissen.

Nicht verleihbar!

A 01 546

HfBK Dresden - Bibliothek
0063292X

Dieses Buch
ist zurückzugeben
bis zum:

Buch
Nr.

Bestell-Nr. 20

SLUB
Wir führen Wissen.

Botanisches

STICK- und ZEICHEN-BUCH

für

Damen.

Mit zwölf schwarzen und zwölf colorirten Tafeln.

Erster Theil.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern.

2006/1374

K 262

Bei den mancherlei Fortschritten unsers Zeitalters zu höherer Cultur, zeichnet sich dasselbe auch dadurch vortheilhaft aus, dafs wir von dem Abwege zurück gekommen sind, wo man allen Werth nur in Kunst und Künstelei setzte, und sich von der Natur ganz entfernte. Wir sind zur Natur zurück gekehrt, unsere Kleidertrachten, unsere Kindererziehung, unsere Gärten beweisen dies. Aus den leztern sind nicht nur die steifen Hecken, die schnurgeraden beschnittenen Alleen, die Buchsbaum- und Taxusfiguren längst verbannt; nein, auch in anderer Rücksicht ist der Geschmack geläuterter geworden. Der sogenannten Blumisten werden immer weniger, deren höchstes Streben dahin ging, die ursprünglichen Gestalten der Blumen ins Unendliche zu verkrüppeln, für die nur das gefüllte, vergoldete und versilberte Werth hatte, die nur das schön nannten, was richtig bezeichnet, Krankheit, Misgestalt, Unnatur heifsen mufs. Statt einer Menge Platznelken, Ranunkeln, Anemonen, Tulpen,*) sonst der höchste Schatz unserer Gartenbesitzer, sieht man iezt die mannigfaltigsten Pflanzen aller Welttheile und Himmelsstriche, worunter sich die Storchschnäbel (Geranium)**) und die grose Familie der Heiden (Erica)***) als Lieblingsblumen auszeichnen.

Bei der Menge dieser Pflanzen und der Verschiedenheit derselben reichten die unvollkommenen Beschreibungen der ältern Gartenbücher, die oft höchst bizarre, oft barbarische Namengebung unserer gewöhnlichen Gärtner nicht zu, dieselben richtig zu unterscheiden und kennen zu lernen. Das Studium der Botanik oder Pflanzenkenntnis ward allgemein und selbst Frauenzimmer — durch das Angenehme des Gegenstandes angezogen — näherten sich häufig dem Tempel der Flora, den auser einer Blackwell, Dörrien, Merian, nur Männer zu besuchen pflegten. Die lateinische Sprache — zum gründlichen Studium der Botanik seit Linnés Umformung dieser Wissenschaft unentbehrlich gemacht — war der magische Kreis, welcher das weibliche Geschlecht von dem Gebiete dieser Göttin zurückscheuchte. — Doch auch diese Schwierigkeit ward überwunden; der magische Zirkel ward zertheilt, Herr Prof. *Batsch* — angetrieben von dem rühmlichsten Enthusiasmus, seine Lieblingswissenschaft, die so nützlich als angenehm ist, zu verbreiten — arbeitete eine Botanik für Frauenzimmer in deutscher Sprache aus; und öffnete uns so die Thüre zu dem reizenden Blumengarten.****) Seitdem hat diese Wissenschaft unter dem weiblichen Geschlechte noch mehrere Verehrer gefun-

*) Ich sollte auch billig die Aurikeln hieher rechnen, allein die Schönheit und Milde ihrer Farben und Formen, der sanfte Geruch, die wenige Gewalt, welche bei dieser Blume der Natur angethan wurde, mögen meine Partheilichkeit entschuldigen. Man vergleiche die ursprünglich gelben Aurikeln mit den schönen Abänderungen derselben in der Pfeilschmidtischen Sammlung in Dresden, wovon uns Hr. *F. A. Kanngiesser* in seiner bereits bis zum 4ten Hefte fortgesetzten Aurikelflora, die treuesten und saubersten Abbildungen geliefert hat. (Dresden, bei Gerlach, das Heft 2 Thlr. 8 gl.)

**) Unter dem Titel *Modblumen* beginnt iezt eine Folge von Abbildungen dieses schönen Geschlechts, vom Hrn. Hofgärtner *Dietrich* in Weimar, wovon kürzlich das 1ste Heft erschienen ist. (Weimar, bei Gädicke, 1 Thlr.)

***) Ohngefehr 50 Arten derselben findet man in Hrn. *Wendlands*, zu Herrnhausen, Abbildungen und Beschreibungen der Heiden: Ein schätzbares Werk, welches Heftweise erscheint. (Hannover, bei Hahn, iedes Heft 2 Thlr. 12 gl.)

****) *Batsch Botanik für Frauenzimmer*, 2te Aufl. Weimar, im Industrie-Comtoir, 1 Thlr.; und der geöffnete Blumengarten mit 100 illum. Tafeln, ebend. 6 Thlr 8 gl.

den, sie ist zum Theil in das praktische übergegangen, und hierzu etwas beizutragen, ist der Entzweck, den ich mir bei Herausgabe der folgenden Blätter vorgesetzt habe.

Wir haben von geschickter Hand einen Versuch Mahlerei mit Strickkunst zu verbinden, ich will einen Versuch wagen, Botanik und Stickkunst zu vereinigen.

Unter der Menge von Stickmustern, die seit kurzem erschienen, ist der gröste Theil aus Arabesken, oder solchen Blumen zusammengesetzt, welche ihre Existenz nur der Phantasie des Mahlers zu verdanken haben, andere sind zwar ursprünglich der Natur nachgebildet, aber durch eine übelangebrachte Verschönerungssucht so verschnörkelt, verwunden und verrenkt, dafs es schwer wird, ihren Ursprung zu errathen. Dies ist vorzüglich in den von Lück in Meifsen herausgegebenen, ihrer Sauberkeit und Eleganz wegen, mit Recht gelobten Blumenzeichenbüchern der Fall. Die Kornrade, die Chamille, die Gentiane und mehrere andere, kann ich als gültige Beweise für mein Urtheil anführen, wenn auch nicht die Verlegenheit des Commentators für mich spräche, der oft durch einen witzigen Einfall aushelfen mufste, wo der Zeichner selbst keinen Namen für das Kind seiner Phantasie hatte. Oft verdirbt noch der Mahler durch Buntscheckigkeit die richtigen Umrisse des Zeichners, wovon sich in den oben angeführten Werken Beispiele bei den Blättern der Rose, der spanischen Kresse etc. vorfinden, ia diese guten Leute haben sich schon so sehr an eine gewisse Manier im Schattiren, Lichtaufsetzen und Farbenvertheilen gewöhnt, dafs ich selbst bei meinen Mustern, die ich ihren Händen anvertraute, sie davon nicht ganz entwöhnen konnte. So schön der Effekt ist, den diese Art der Mahlerei im Ganzen macht, so wenig entspricht sie meinen Forderungen an Richtigkeit des Colorits nach der Natur.

Ich habe mich bemüht in vorliegendem Werke diese Fehler zu vermeiden, ich bin der Natur möglichst treu geblieben, bin bei Composition der Muster meistens den eigenthümlichen Biegungen der Pflanze gefolgt, und nur hie und da habe ich der Natur Gewalt anthun, und die Wahrheit der Schönheit aufopfern müssen. Alle auf den ersten 11 Blättern gezeichnete Pflanzen sind auf Spaziergängen im Felde, im Garten und im Treibhaufse gesammelt, die beigefügten kurzen Beschreibungen werden hinlänglich seyn, den Namen dem Gedächtnifs tiefer einzuprägen; und da es so schön ist, bei allen auch mechanischen Beschäftigungen zu denken, so wird es meinen Mitschwestern um so angenehmer seyn, an dem Stickrahmen Pflanzenkenntnifs zu sammeln und ihren Arbeiten zugleich durch charakteristische Beziehungen einen gröfsern Werth zu geben.

Josephe G.

Sammelt zum freundlichen Kranz euch Florens liebliche Kinder;
Wauket, wallet und strebt fröhlich zum Wählen heran.
Lenz, und Sommer, und Herbst, entsende die holden Vasallen
Und das bunte Gemisch eine sich friedlich zum Kranz.

Sophie Schubart.

Tafel I.

Eine Schale mit Blumen, man nenne es ja keinen Korb, das Wort hat einen gar zu ominösen Nebenbegriff, wer verschenkt auch gern ein Körbchen, oder vielmehr, wer läßt sich gern eines schenken, zumal von weiblicher Hand. — Es sei eine Opferschale; der Innhalt eine Libation, den Jahreszeiten dargebracht. Zur Linken das Schneeglöckchen, die Primel, der Goldlack, Kinder des wiederkehrenden Frühlings. Im Mittel die einzige Representantin des Sommers, die Rose, welcher der giftige Eisenhut nur als Relief beigegeben ist, rechts die herbstlichen Aster, aus welchen Flora beim Abschiede von unserer Erde ihre Trauerkränze flicht. Unten umschliefst das düstre Epheu im weiten Bogen die Urne der Zeit, wie der Winter die Hälfte des Jahres beherrscht, indessen schönere Hälfte Frühling, Sommer und Herbst sich theilen.

Das blaue fünfblättrige Blümchen zur Linken ist

Das Sinngrün, (Vinca minor)

bei den gemeinen Leuten Bärwinkel genannt, die dieser Pflanze eine Menge Heilkräfte, sogar die Kraft Zauber zu lösen, zuschreiben. In Schlesien nennt man es auch Jungfernkrone, weil man es im Winter, wo alle andere Blumen fehlen, zu Kränzen für die Särge der Kinder und Mädchen gebraucht. Es blüht im April und Mai, wo die Blumen einzeln zwischen den paarweis sitzenden Blättern hervorkommen, welche den Myrthenblättern gleichen, mit den langen braunen Stengeln an dem Boden umherkriechen, und manchem unbemoosten Steine durch ihr Umflechten ein mahlerisches Ansehen geben. Mehr von diesem Geschlechte habe ich *Taf. VI. Fig. 2.* erzählt.

Ueber dieser Blume sieht man den

Goldlack, (Cheirantus Cheiri)

der einfach und gefüllt im Frühjahr eine der höchsten Zierden unserer Blumenbreter und Beete ausmacht, und diesen Vorzug wegen des feurigen Colorits seiner Blumen eben so sehr als wegen seines sanften angenehmen Geruchs verdient. Die Gröfse seiner einfachen Blüme erlaubt es an ihr sehr deutlich die Unterscheidungszeichen der 15ten Linnéischen Classe von der 6ten zu bemerken, indem iene zwar auch 6 Staubfäden trägt, wovon aber zwei allemal kürzer sind, als die übrigen 4. In dem natürlichen System gehört der Goldlack wie die Hungerblume *Taf. IV.*, in die Familie der Kreuzblumen, und zwar in die zweite Ordnung derselben, welche Schoten trägt.

Die Blumensprache versteht unter dem Goldlack einen Kaufmann, vermuthlich weil die erste Sylbe seines Namens das Losungswort dieses Standes ist.

Der Eisenhut (Aconitum Napellus)

ist im künstlichen System unter die 13te Classe der 3ten Ordnung gesetzt, wo viele Staubfäden und 3 Staubwege vorhanden sind. In dem natürli-

chen System reiht sich diese Blume an die Anemonen, Ackelei etc. an. Sie ist eine der stärksten Giftpflanzen, und so sehr sie durch ihren prächtigen Bau in unsern Gärten imponirt, doch ihrer schädlichen Eigenschaften wegen, nicht zum Anpflanzen zu empfehlen. Schon die Alten kannten ihre schädlichen Kräfte, und sagten: sie sei aus dem Gifte des Cerberus entstanden, wir sollten also billig diesen Auswurf der Hölle in unsern Lustgärten zu vertilgen suchen. In botanischen und Medizinalgärten aber verdient er wegen seiner Heilkräfte in Gicht etc. angebaut zu werden.

Noch bleiben mir hier die

Chinesische Sternblume (Aster chinensis)

und die

Sternblume von Neu-England (Aster novae angliae)

zu beschreiben übrig. Sie gehören in die natürliche Familie der Gewächse mit zusammengesetzten Blümchen, welche bei Linné die 19te Classe ausmachen. Ich bitte, den 11ten Abschnitt in Batsch Botanik nachzulesen, indem es hier der Raum nicht erlaubt, die Kennzeichen des Geschlechts näher auseinander zu setzen. Der chinesische Aster blüht bei uns, wie die meisten andern Arten derselben, im Herbst, und ändert in den mannigfaltigsten Farben ab, purpurroth, blafs- und dunkel-violet, weifs, gelbicht. Unter allen diesen Abänderungen ist die lilla und weifs gestreifte eine der zartesten und angenehmsten.

Der kleine Aster von Neu-England

blüht bei uns schon etwas früher als der chinesische, erreicht eine Höhe von 5 bis 6 Fufs und wird häufig zu Besetzung der um diese Jahreszeit schon ziemlich leeren Blumenrabatten gebraucht, wo die vielen an der Spitze hervorkommenden, goldgelb gefüllten Blumen schön mit den dunkelgrünen schmalen gezähnten Blättern contrastiren. Die Blumensprache benennt mit Aster die Eltern, Vater oder Mutter, und zwar mit den rothen, geliebte; mit den weifsen, verstorbene; mit den violetten, böse oder gestrenge Eltern.

Da man nach Gefallen die Farbe der Blumenschale gelb oder grau oder bläulich anlegen kann, so mufs man nach diesem Verhältnifs auch die Aster und die Primul in den Farben abwechseln lassen. Noch ein Wörtchen vom

Epheu, (Hedera Helix)

welche man in der 1sten Ordnung der 5ten Linnéischen Classe findet. Die Blumen bilden einen einfachen Schirm, dessen gemeinschaftlicher Kelch, die Hülle, sehr klein und vielzähnig ist. Die Blume besteht aus 5 länglichten abstehenden und an der Spitze eingekerbten Blättern; die Frucht, eine kugelrunde, einfächrige Beere, worinnen 5 grose Saamen sich befinden. Sie blüht im September, und die erst grünen Früchte reifen bläulich-schwarz im April des folgenden Jahres. Nicht leicht wechselt ein Gewächs so sehr in Form und Farbe der Blätter als dieses; in der Jugend hat es 5 lappige hellgrüne Blätter, und läuft an Bäumen, Felsen und Mauern hinauf; in der Mitte seines Lebens bekommt es 3 lappige, dunkelgüne, weifsgeäderte Blätter, hält sich nicht mehr an, sondern steht ganz allein aufrecht, wenn sich aber das Alter nähert, hat es eiförmige Blätter ohne Lappen. Die Morgenländer bezeichnen mit dieser Blume die Ewigkeit.

Sieh in mir das Sinnbild treuer unendlicher Liebe.
Ewig halte ich fest, was ich mir einmal erkohr!
Nicht die Strenge des Nords, noch des Mittags sengende Stralen,
Ziehn den umarmenden Zweig von dem Gewählten zurück.

Taf. II. Fig. 1.

Himmelsschlüssel. (Primula veris elatior.)

Diese angenehme Frühlingsblume, welche in die Familie der Blumen mit einblättrigen Kronen und nach Linné in die erste Ordnung der 5ten Classe gehört, blüht öfters schon in der Mitte des Aprils und bedeckt ganze Wiesen mit ihrem sanften Gelb. Aus der Wurzel kommen die länglich runzlichen Blätter hervor, zwischen ihnen ein oder mehrere nackte 6 bis 8 Zoll hohe Stengel, welche sich oben in etliche kleinere schirmförmig theilen. Eine zweite von dieser wenig verschiedenen Art (Primula officinalis) blüht im Mai, sie unterscheidet sich durch ein höheres Gelb und kleinere geschlossenere Blumen, welche einen sanften Geruch verbreiten. Diese lezte Art ist es auch, deren Blumen man sich als Thee bedient; auch empfiehlt man einen Weinaufgufs davon als nervenstärkend. Mehreres von ihren Heilkräften anzuführen, sie als Schönheitsmittel zu empfehlen, u. s. w. enthalte ich mich. Rousseau sagt: ihm sei bei dem angenehmen Studium der Pflanzenkunde nichts unangenehmers gewesen,

als zugleich bei jeder Pflanze an ihre Heilkräfte zu denken; die Erinnerung an Krankheit und Tod sei gar zu nah damit verwandt. — Ich bin nicht dieser Meinung, ich sehe darinnen nur die Mittel dagegen, und das erregt ein angenehmes Gefühl. In der Blumensprache der Morgenländer bezeichnet diese Blume, *den Tod*, der Schlüssel zu einer bessern Welt.

Taf. II. Fig. 2.

Das Veilchen (Viola odorata)

gehört in die Familie der unregelmäsigen vielblättrigen Blumen, nach Linné in die 5te Ordnung der 19. Classe, welche die einfachen Blumen mit zusammengewachsenen Staubbeuteln enthält. Mit mehrerm Rechte haben sie neuere Naturforscher in die 1te Ordnung der 5ten Classe versetzt, weil sie 5 Staubfäden und einen Staubweg enthält, und nebst ihren Nachbarn gar zu sehr von den übrigen Gewächsen der 19ten Classe abweicht. Aufser verschiedenen Heilkräften, wird dies Blümchen auch zu dem Veilchensyrup gebraucht, der in der Chemie zur Erforschung verschiedener Substanzen in mineralischem Wasser und andern Auflösungen gebraucht wird. Säuren verwandeln seine blaue Farbe in Roth, Alkalien oder Laugensalz in Grün. Die Morgenländer bezeichnen in ihren dichterischen Hieroglyphen mit dieser Blume das Land; wir brauchen es in einem verwandten Sinne, als das Bild der Bescheidenheit.

Wie oft dieses schöne allbekannte Blümchen von den Dichtern besungen, möchte schwer zu zählen seyn; iede Liedersammlung, ieder Musenalmanach enthält mehrere solche Loblieder. Weniger bekannt ist es, dafs einige diese geliebte Blume zu den Giftpflanzen zählen; aber nur durch Misbrauch wird sie es.

Kaum den Winter besiegt, küsst wärmer die Sonne die Fluren;
Da begrüssen wir schon sprossend den kommenden Lenz.
Sanft und balsamisch enthauchen wir liebliche Düfte dem Aether;
Aber narkotisch sind sie, wenn sie zu häufig dir nahn.

Taf. III. Fig. 1.

Die Maiblume, (Convallaria majalis)

auch Lilie convallie, Zauke, Zäupchen genannt, aus der natürlichen Familie der lilienartigen Gewächse mit einblättrigen sechstheiligen Blumenkronen, gehört, wegen ihren sechs Staubfäden und einem Staubwege in die 1ste Ordnung der 6ten Classe nach Linné's System. Gewöhnlich kommen aus der Wurzel nur 3 Blätter hervor, aus welchen der blattlose Blumenschaft aufschiesst. Sie blüht, wie schon ihr Name sagt, im Mai, und trägt später eine röthliche — so viel bis iezt bekannt — nutzlose Beere. Aus den Blüthen bereitet man einen Essig und Spiritus, welcher in Ohnmachten mit Nutzen gebraucht wird. Die getrocknete und zerstossene Blüthe wird auch als Niesspulver gebraucht. Dieser Eigenschaft wegen könnte man sich ihrer als Emblem der Satyre bei Compositionen von redenden Sträuschen bedienen: allein die Morgenländer bezeichnen sie als das Bild der Unschuld, und einen Strauss von Maiblumen und Rosen kann ein Mädchen ohne Bedenken aus der Hand eines Jünglings annehmen, er sagt damit nur: *„guter, unschuldiger Mädchen!"* aber freilich darf kein Je länger Je lieber dabei seyn, denn dies bedeutet Liebe. Doch hier sind gewöhnlich iene schon verwelkt, wenn dieses zu blühen beginnt.

Taf. III. Fig. 2.

Die Leberblume, (Anemone Hepatica)

auch Edelleberkraut, in die natürliche Familie mit Rosenblumen und nach Linné in die 5te Ordnung der 13ten Classe gehörig, welche diejenigen Blumen enthält, die viele Staubfäden und viele Staubwege tragen. Diese Anemone unterscheidet sich von den übrigen ihres Geschlechts durch einen dreiblättrigen Kelch, welcher bei den andern ganz fehlt, ihre schönen blauen Blumen mit den weisen fein roth gestreiften Staubfäden, kommen im frühesten März hervor, sobald der Schnee geschmolzen, und die Erde nur einigermasen für neue Vegetation empfänglich geworden. Später erscheinen die dreilappigen starken etwas rauhen Blätter, welche bei zunehmenden Alter besonders auf der untern Seite oft ganz roth sind.

In den Gärten werden einige Abarten derselben gezogen, als mit rother einfacher, blauer, rother und weifser gefüllter Blume. Man bedient sich ihrer zu Einfassung der Rabatten, wo sie eine angenehme Wirkung machen.

Taf. IV. Fig. 1.

Das Hungerblümchen, (Draba verna)

aus der Familie der Kreuzblumen, nach Linné in die 15te Classe gehörig, welche 2 kurze und 4 lange Staubfäden trägt, und zwar in die erste Ordnung derselben, welche Schötchen trägt. Die Wurzelblätter dieses kleinen artigen Blümchens bilden einen Stern, der dicht auf der Erde anliegt und aus dessen Mitte der Stengel mit dem hier nur ein wenig vergröserten Blüten emporsteigt. Es blüht zuweilen schon im Februar, gewöhnlicher vom März bis in Mai, wo man es häufig auf Brachäckern antrifft. Doch nimmt es oft auch die mit Wintersaat bestellten Felder ein, und verdrängt durch seine Menge das nützlichere Getreide, so dafs erst jüngst eine ökonomische Gesellschaft eine Preisfrage wegen seiner Vertilgung aufgeworfen hat.

Auf dunkelm Grunde wird sich dieses einfache anspruchlose Muster verzüglich gut ausnehmen; hier wird es durch das nebenstehende glänzende, von dem

Taf. IV. Fig. 2.

Frühlingssafran (Crocus vernus)

in Schatten gestellt. Dieses schöne Gewächs, aus der noch schönern Familie der Lilien gehört nach Linné in die 3te Classe 1ster Ordnung. Es wächst ursprünglich in Oesterreich und Baiern wild. Aus einer kleinen Zwiebel treiben mehrere schmale schwerdtförmige Blätter, die in der Mitte eine halb durchsichtige häutige Vertiefung haben. Die Blume tritt aus einer farbelosen Hülle hervor, und enthält drei hochrothe Staubfäden, welche bei dem ächten Safran der Gegenstand seines Anbaues sind, indem sie allein den färbenden und würzenden Stoff enthalten. Die 6 gleich langen Blumenblätter sind bald hochroth, bald violet, bald weifs, ja unter der Hand der Kunstgärtner sind noch mannigfaltigere Nüancen dieser Farben, gestreift etc. entstanden. Im Februar schon, dient er in unsern Zimmern zur Zierde, und im März, noch ehe das Leberblümchen erscheint, macht er mit seinen hellfarbigen Blumen eine angenehme Einfassung unserer noch öden Blumenparterre.

Taf. IV. Fig. 3.

Acker - Ehrenpreis, (Veronica agrestis.)

Dieses zahlreiche Geschlecht hat nur zwei Staubfäden und einen Staubweg, gehört folglich in die 1ste Ordnung der 2ten Linnéischen Classe. Im natürlichen System finden diese Blumen unter den mit einfacher viertheiliger Blumenkrone ihren Platz. Von einer nahe verwandten Art Feld-Ehrenpreifs (Veronica arvensis) unterscheidet sich diese dadurch, dafs die Stielchen, an welchen die Blumen wachsen, länger als die Blätter sind; bei jenen findet grade das Gegentheil statt. Sowohl diese als die folgende Art

Taf. IV. Fig. 4.

Das epheublättrige Ehrenpreis (Veronica hederifolia)

blühet häufig auf Brachäckern als Unkraut zwischen der Wintersaat im Februar und März; ja in diesem Jahre habe ich es schon am 6. Januar blühend gefunden. Die Stengel kriechen dicht an den Boden gedrückt weit umher; die untersten Wurzelblätter sind gar nicht eingeschnitten; die

folgenden sind weit gröfser, als die hier abgebildeten, stehen einander gegen über, und sind in 3 auch 5 Einschnitte getheilt, und den Epheublättern sehr ähnlich. Die obern Blätter stehen wechselsweise ziemlich

Taf. V.

Die beiden auf dieser Tafel gezeichneten Muster von den Blättern, Blüten und Früchten

der Myrthe, (Myrthus Communis)

werden sowohl bunt als weifs gestickt, eine sehr schickliche Verzierung für Brautkleider abgeben. (Mit Myrthen bekränzt man längst schon die Bräute, und auch die orientalische Blumensprache bezeichnet durch Myrthen Heirath.) Das Mehrere oder Wenigere dieser Muster wird iedes nach seinem Geschmack abändern, und die Zweige weiter auseinander rücken, auch nach Gefallen Blüten und Früchte weglassen können.

Die Myrthe gehört in die natürliche Classe der fünfblättrigen oder

Taf. VI. Fig. 1.

Eine gemeine Blume unserer Wiesen wagt sich hier neben eine der prächtigsten Blumen Indiens zu stellen; beide werden — zweckmäsig benutzt — gefallen, und unsere Landsmännin übertrifft die madagascarische Schöne, wenn auch nicht an Pracht der Farben, doch an Gewandheit und Zierlichkeit. Es ist

das kleine Schöllkraut, (Ranunculus ficaria)

mit der Familie der Anemonen, Waldrebe, Rittersporn etc. verschwistert, von welcher Batsch sagt: „ihre Blumen sind eben so sehr wegen ihrer Schönheit als der Saft derselben wegen seinen giftigen Eigenschaften berühmt.“ Von den leztern besitzt iedoch Gegenwärtige unter allen ihren Geschwistern die geringsten, denn obgleich die Wurzel Blasen zieht, so werden doch ihre Blätter unter dem Namen der Butterblumenblätter (eigentlich die Caltha palustris) als Sallat, und auch warm als Gemüse verspeist. Sie gehört in die 5te Ordnung der 13ten Linneischen Classe, und unterscheidet sich ausser dem niedrigen Wuchs und fettglattigen Blättern durch einen dreiblättrigen Kelch, da hingegen alle übrige Arten dieses Geschlechts gewöhnlich 5 Kelchblätter haben.

Taf. VI. Fig. 2.

Rosenrothes Sinngrün, (Vinca Rosea.)

Nach Linné gehört es mit seinen Schwestern, wovon wir eine, die in Deutschland einheimisch, schon auf der ersten Tafel kennen gelernt haben, in die 1ste Ordnung der 5ten Classe. Man wird mir verzeihen, wenn ich hier die Beschreibung des Hrn. Prof. Batsch wörtlich einrücke, da ich nach ihm nichts besseres sagen kann. Sie ist eine Verwandte der Plumerie, gehört mit ihr zu dem Oleander und zeigt dies schon von aussen sehr deutlich. In den noch geschlofsnen Blumen liegen alle 5 Blumenblätter über einander und sind schief gedreht. Die ausgebreiteten Läppchen der ganz geöffneten Krone haben nicht gleiche Hälften; immer nach einer Seite hin ist eine Hälfte schmäler und schief gestutzt.

Die steifen Blätter sind in dieser Familie gewöhnlich; die sanfte Farbenpracht der Blume wird vortrefflich durch sie gehoben. Eigentlich ist die Krone von einer dunkeln Rosenfarbe, aber sie kommt, so schön sie ist, der weifsen Abänderung nicht gleich. Um die grünliche Mündung der Blume sieht man noch ein zartes haariges Krönchen. Sie ist auf Madagaskar und Java einheimisch und blüht im Glashause bei uns fast den ganzen Sommer.

Taf. VII.

Hier vier verschiedene Bouquets, über deren Anwendung ich wohl nichts hinzuzufügen brauche. Man bedarf dergleichen so oft zu Verzierungen mancher Art. Wir finden darinnen schon einige Bekannte wieder. Ich will daher nur ein paar Worte von den übrigen sagen. Das erste sind Erzeugnisse des iüngsten Frühlings. Noch unter dem Schnee steckt

das Schneeglöckchen, (Galanthus nivalis)

oft im Februar schon sein zartes Köpfchen hervor. Wenn es seine drei weifsen muldenförmigen Blättchen entfaltet, zeigt es das Saftbehältnifs, welches aus drei kleinen oben ausgeschweiften grün gesäumten Blättchen besteht. Innerhalb desselben stehn die 6 Staubfäden, welche den einzelnen Staubweg umschliefsen. Nur handhoch wächst dies liebe Blümchen, das dem Freunde der Natur so süfse Erwartungen des nahen Lenzes erweckt. Es ist klein aber gesellig, und viele Blumen prangen zwischen den breiten grasartigen Blättern, weil allezeit ein ganzer zusammengewachsener Zwiebelklumpen bei einander liegt. Mit ihm zugleich brechen die Blumen des

Kellerhalses (Daphne mezereum)

hervor, ein kleines strauchartiges Gewächs, das sich hier und da in unsern Laubgebüschen findet. Die purpurrothe Blume besteht aus einem trichterförmigen Rohre, deren Mündung in 4 eiförmige spitzige offenstehende Blätter getheilt ist; in dem Rohr ragen die 8 Staubfäden, welche den einzelnen Staub umgeben, mit ihren goldgelben Staubbeuteln nur wenig hervor. Erst, nachdem die süfsduftende Blume verblüht, brechen die Blätter hervor, und die Beeren desselben reifen erst im August, wo sie eine schöne scharlachrothe Farbe erhalten. Diese sind ein so stark wirkendes Gift, dafs ein paar davon schon hinreichen, ein mäsig groses Thier, z. B. einen Hund, zu tödten. Die Rinde — unter dem Namen *Seidelbast* bekannt — wird auf die Haut gebunden, als ein blasenziehendes Mittel gebraucht. Den schönen Namen Daphne hat dieses artige Gewächs, welches auch in unsern englischen Gärten oft zur Zierde angepflanzt wird, wohl dem Umstande zu danken, dafs die Blätter an den Spitzen der Zweige hervorkommen, so wie Daphnes Händen, vom Apoll verfolgt, Blätter entsprossen. (s. Ovid's Verwandl. v. Vofs.)

Die drei Blumen, welche den zweiten Strauls zur Linken bilden, sind schon in dem vorhergehenden erläutert. Die rothe Primel ist nur ein durch Cultur verändertes Himmelschlüssel, das man in verschiedenen Nüanzen, zuweilen auch proliferirend antrifft, so dafs der Kelch in eine Blume verwandelt und gleichsam eine Blume aus der andern hervorgewachsen ist.

In dem 3ten Strause zur Rechten sind die von den Dichtern oft verewigten Blumen, die Rose und

der Iasmin, (Philadelphus coronarius)

(richtiger *Pfeifenstrauch*) vereinigt. Er gehört in die 1ste Ordn. der 12n Classe. Der Kelch ist in 4 bis 5 Theile getheilt. Aus einer gleichen Anzahl gelblich weifser Blätter besteht die mit dem goldgelben Staubbeuteln gefüllte Blume. Dieser stark duftende Strauch erreicht eine Höhe von 10 bis 12 Fufs und wird zu Hecken und Lauben benutzt, denn die grosen schön grünen eiförmigen meist gezähnten Blätter stehen dicht genug, um in ihrem Schatten eine angenehme Kühle zu verbreiten.

Die orientalische Blumensprache versteht unter Iasmin *einen Garten*. Wahrscheinlich bedienen sie sich dazu des wahren Iasmins, (Iasminum officinale) der im Orient häufig ist; wir können dazu immerhin unsern europäischen benutzen.

Die im vierten Sträuschen befindlichen Crocus-Blumen sind uns schon von der 4ten Tafel her bekannt. Das damit verbundene

Schneetröpfchen (Levcojum vernum)

ist der nächste Verwandte des zu Anfang dieser Tafel erwähnten Schneeglöckchens, gehört mit diesen in eine Classe und Ordnung, unterscheidet sich aber hinlänglich durch 6 vollkommene, an der Spitze mit einem grünen Tropfen bezeichnete, gelblgweifse Blätter und sechs lange mit grofsen gelben Staubbeuteln versehene Staubfäden, deren Blütenstaub oft das ganze Innre der Blumen färbt. Es wächst bei uns auf feuchten Wiesen, blüht nur einige Wochen später als das Schneeglöckchen, und wird ohngefehr um noch einmal höher als dieses.

Taf. VIII.

Einzelne Blumen zu mancherlei Bestimmung.

Fig. 1.

Die Wunderblume, (Mirabilis Ialappa)

eine indische Schöne, dem Bau der Blume nach, nahe mit dem Winden (siehe Taf. 10. 11.) verwandt, und im künstl. System nur durch die schöne Flammenblume (Phlox.) von ihr getrennt. Diese in beiden Indien einheimische, mit schönen dunkelgrünen länglichen und an dem Rande ungetheilten Blättern bekleidete 3 Fufs hohe Pflanze, schmückt ihren geraden, knotigen, vielästigen Stengel vom Iuli bis Ende Septembers täglich mit zahlreichen trichterförmigen, überaus schönen Blumen. Sie zeigt sich in verschiedenem Farbenschmuck, gelb, fleischfarbig, purpurroth, weifs, gelb und roth, weifs und roth gesprenkelt und gestreift, auch oft mit mehrern dieser Abänderungen auf einer Pflanze zugleich. Sonst hielt man diese Pflanze für die in Apotheken ge-

bräuchliche Ialappe, welches aber die Wurzel einer Winden-Art (Convolvulus Ialappa) ist, die in Mexico einheimisch ist.

Fig. 2.

Die Ackerwinde. (Convolvulus arvensis.)

Von den Kennzeichen dieses Geschlechts habe ich später (Taf. 10. 11. geredet. Gegenwärtige auf unsern Getreidefeldern sehr unwillkommene Art, wächst so häufig, dafs sie oft ganze Felder überzieht, einzelne auch oft ganze Büschel von Getreidehalmen umflicht und zur Erde niederzieht. Sie kommt in mannigfaltigen Abänderungen vor, ganz weifs, weifs mit gelb und mit rosenrothen Streifen, blafsroth mit Dunkel gestreift; inwendig oft ganz gleichfarbig, oft mit einem Kreis von mehr oder minder starken purpurrothen Punkten gezeichnet; auch duften sie einen sanften mandelähnlichen Geruch aus. Bei den Morgenländern ist die Winde das Symbol der Aufrichtigkeit; durch welche Ideenverbindung kann ich nicht entscheiden.

Fig. 3.

Wiesenstorchschnabel. (Geranium pratense)

Das zahlreiche Geschlecht der Storchschnäbel, welches über 150 bekannte Arten zählt, würde man zwar seiner 10 Staubfäden wegen, in der 10ten Classe des künstlichen Systems aufsuchen; allein aus folgenden Ursachen finden wir es in der 16ten. In den 15 vorhergehenden sind die Staubfäden alle frei und von einander abgesondert gewesen; in diesen und den beiden folgenden sind sie zwar oberwärts frei, unten aber in einem oder mehrere Bündel vereinigt, und in gegenwärtigem sind sie alle in einem einzigen Körper verwachsen.

Folgende Merkmale kann man noch als allgemein dabei annehmen: dafs iederzeit ein Kelch vorhanden, der nicht abfällt; dafs die Blume aus 5 Blättern besteht; dafs aus dem Mittelpunkte der Blume ein Fruchtboden hervorragt, dessen Spitze von den Eierstöcken umfafst wird, und dafs die mit dem Fruchtboden zusammengewachsene Griffel oberhalb in so viele Enden getheilt sind, als Eierstöcke vorhanden. Alle diese Kennzeichen haben die *Malven, Sammtpappeln, Hibiscusarten,* worunter die *sinesische Rose* gehört, die Baumwollenstaude und andere mit den Storchschnäbeln gemein. Diese zeichnen sich vorzüglich durch das Saamenbehältnifs aus, welches aus dem Eierstocke und Griffel entsteht, und sich in eine lange kegel- oder schnabelförmige Kapsel verwandelt, die aus 5 Fächern besteht, welche von unten bis an die Spitze aufspringen und deren iedes einen nierenförmigen Saamen enthält, der meistens mit einem Umschlage und einer sehr langen am Ende schneckenförmig gewundenen Granne versehen ist, wie man das an den sehr häufig vorhandenen Arten derselben, vorzüglich an den mancherlei Abarten des Geranium Zonale, das man an allen Fenstern findet, sehen kann. Gegenwärtige Art: der Wiesenstorchschnabel wächst auf unsern Wiesen sehr häufig, blüht im Iuni und Iuli und giebt durch seine schönen, grofsen, blauen, rothgeäderten Blumen der Wiese ein reizendes Ansehen.

Fig. 4.

Die Anglomanie unserer deutschen Elegants hat sich noch nicht so weit erstreckt, dafs sie auch die unsaubere Sitte des Tabakrauchens blos den Matrosen überlassen hätten. Es ist eine ganz gewöhnliche Erfahrung, dafs öfterer die Unarten als die Tugenden fremder Nationen nachgeahmt werden, vermuthlich, weil ienes leichter und auffallender ist. Noch immer duften unsere Gesellschaftsäle von Tabaksdampf, und der Vorschlag einer meiner Mitschwestern im Iournal der Moden: die Pfeifen mit Rauchfängen zu versehen, ist leider! noch nicht realisirt worden, wiewohl es leichter auszuführen wäre, als ein anderer der Art, wo man diese böse Gewohnheit ganz ausrotten und die Herren mit leichten Handarbeiten beschäftigen wollte. Ehe es dahin kommt, wird noch manche Dame den Besitzer ihres Herzens ein Geschenk mit einem Tabaksbeutel machen, und zu diesem Behuf habe ich hier die Blüte

des gemeinen Tabaks (Nicotiana rustica)

gezeichnet, die wohl die wenigsten Herren kennen, welche zu rauchen pflegen. Seinen Platz im natürlichen System hat ihm die Natur bei den Blumen mit einfacher fünfblättriger trichterförmiger Blumenkrone, zwischen dem Bilsenkraut und der Bella Donna, zwei unserer stärksten Giftpflanzen angewiesen, und seine 5 Staubfäden, welche den einzelnen Staubweg umgeben, bestimmen seinen Platz im künstlichen System in der 1ten Ordnung der 5ten Classe. Von dem virginischen Tabak hoffe ich ein andermal zu reden. Ueber den Anbau dieses und des gemeinen, kann man sich in *dem Gesellschafter auf ländlichen Spaziergängen, zweiter Bändchen,* näher unterrichten.

Zur Linken sehen wir neben dem Tabak die *blaue Windblume, Anemone hepatica,* die wir schon auf der 2ten Tafel kennen gelernt haben. Zur Rechten eine andere Art dieses Geschlechts

Fig. 6.

das gelbe Waldhähnchen, (Anemone ranunculoides)

sie hat keinen Kelch wie iene und in der Mitte des Stengels, wo die Blumenstiele hervorkommen, stehn 3 oder 4 dreitheilige Blätter umher. Sie blüht in schattigen Hainen im April und Mai, und erfreut durch ihre blendend gelbe Farbe, die in dieser Iahreszeit bei uns noch nicht so häufig angetroffen wird.

SLUB
Wir führen Wissen.

Den Beschluss dieser Tafel macht eine kleine einheimische

Sternblume (Aster annuus)

die auf 2 Fuß hohen Stengeln an steinigten Orten oft in blosen Mauerritzen büschelweis hervor wächst, die Kennzeichen des Geschlechts habe ich bei Beschreibung seines chinesischen Bruders auf der ersten Tafel näher angegeben. Diese Art blüht im Juni und Juli.

Taf. IX.

Rosen und Vergiſsmeinnicht.

Es wäre unverantwortlich, wenn ich dieses Attribut aller Stickbücher, diese erste und letzte Zuflucht der gewöhnlichen Stickerinnen hätte vergessen wollen. Wirklich hat auch die sanfte Mischung des Blauen und des Rothen so viel reizendes, daſs man nicht ohne Grund so oft zu diesen beiden Blumen zurückkehrte, die Rose, das Bild der Jugend; das Vergiſsmeinnicht, als Unterpfand der Freundschaft muſste schon deshalben allein so oft benutzt werden. Ich habe hier

die wilde Rose, (Rosa canina)

oder dem Hagebuttenstrauch gewählt, weil sie die Mutter vieler anderer Arten ist, die jezt in unsern Gärten prangen, und die durch Cultur in Hundertblättrige, (Centifolien.) u. s. w. verändert worden sind, wie mannigfaltig die theils wirklichen Arten, theils Abänderungen dieser schönen Blumen sind, kann man in *Röſsigs Beschreibung der Rosen* lesen, wenn man nicht Gelegenheit hat das prächtige in England erschienene Werk, wo sie sämmtlich abgebildet sind, zu vergleichen, oder den reizenden Rosenhain vor den Fenstern des Hrn. Hofmarschalls B. v. *Ruckwitz* in Dresden zu sehen, wo nicht nur das Auge durch die meistens hochgezogenen verschiedenen Arten ergözt, sondern auch durch den süssesten Duft der Geruch befriedigt wird. Weiſse und gelbe, bunt gestreifte, Essig, Pfingst- und Moosrosen bilden schmale Alleen, welche mit duftenden Orangenbäumen abwechseln. In dem Linneischen System findet man die Rose in der 5ten Ordnung der 12ten Classe. Die Frucht, worinn sich der Kelch verwandelt, ist die ebenfalls bekannte Hainbutte. (siehe Gesellsch. auf ländl. Spaziergängen 1tes Bdch. Taf. 16.)

Das Vergiſsmeinnicht (Myosotis scorpioides)

steht in der 1sten Ordnung der 5ten Classe, und wird auch *Augentrost* und *Mausöhrchen* genannt. Die Blume ist einblättrig, tellerförmig mit 5 stumpf ausgeschnittenen Lappen, an der innern Mündung mit 5 kleinen Schüppchen verschlossen. Man hat mehrere Arten derselben, worunter die, an feuchten Orten blühende Myosotis palustris, wegen ihrer gröſsern Blume, die bekannteste und beliebteste ist. (Die Morgenländer verbinden einen andern Sinn als wir mit dem Geschenk dieser Blume, sie bezeichnen dadurch einen Wunsch, da wir sie hingegen zum Zeichen der Erinnerung geben.

Rein wie die Klarheit des Aethers schmückt mich die Farbe der Treue,
Und dem scheidenden Freund ruf ich: Vergiſs mein nicht! zu.
Röthet die Thräne der Sehnsucht nach dem Geliebten dein Auge
Still' der Entzündung Gluth mild die mein lindernder Saft.

Diese schöne Strophe der Sophie Schubart *) würde vielleicht eine passende Ausfüllung des Innern dieses Cranzes sein, den man auch in eine Guirlande aufgelöst benutzen kann.

Taf. X. et XI.

Dieses Muster ist zu einen Shawl bestimmt, so daſs der Bogen der kleinen blauen Winde die Mitte bildet. Man wird leicht die fehlende Schwingung zur Rechten ergänzen können, wenn man den Bogen zur Linken durchsticht, und dann von der verkehrten Seite durchstäubt und nachzeichnet. Auch zur Roktour würde diese Guirlande anwendbar sein; wenn man sie auflöst, den eingehängten blauen Bogen davon trennt, und dergleichen wird man sie noch auf verschiedene Art benutzen können; und der Bogen der kleinen blauen Winde öfter zusammengesetzt, wird auch für sich allein ein angenehmes Muster geben.

Die gröſsere Ranke dieses Musters mit den herzförmigen Blättern, ist aus der

violetten Trichterwinde (Ipomaea violacea)

und einer rosenfarbenen Varietaet derselben componirt. „Die Kronen dieses sowohl als des folgenden Geschlechts (convolvulus) sind einfach, allein vor der Entwickelung künstlich gefaltet, und sogar mit diesen Falten schief gedreht; fünf lange flache Dreiecke gehen nach jeder vorstehenden Ecke

*) Kalathiskos von Sophie Mereau. Berlin bei Frölich.

des Saums, zwischen diesen stehn 5 nach innen gebogene Falten; noch bei der entwickelten Blume zeigen sich Spuren dieser Lage."

Sowohl die Trichterwinde als die gewöhnliche, welche beide aus einer grosen Anzahl verschiedener Arten bestehn, gehören in die erste Ordnung der 5ten Classe des künstlichen Systems. Diese beiden so nahe verwandten Geschlechter werden durch den Bau der Saamen-Capsel getrennt und unterschieden. Die Capsel der Trichterwinde hat nämlich 3 Abtheilungen, da iene der gewöhnlichen Winde deren nur zwei hat.

Die violette Trichterwinde ist in Südamerika einheimisch, iedoch schon längst bei uns bekannt, sie wird häufig vor unsern Fenstern und in Gärten zur Zierde gezogen, da sie ein paar Monate lang ununterbrochen neue Blumen trägt, die iedoch nur einige Stunden blühen. Eine Art derselben heifst Bona Nox, — Bon nuit, gute Nacht, — weil sie sich gewöhnlich mit Sonnenuntergang schliefst.

Die kleine angehängte Ranke ist die

dreifarbige Winde (Convolvulus tricolor)

in Africa, auch in Spanien und Sicilien einheimisch; sie rankt nicht so wie die meisten übrigen Arten dieses Geschlechts, erreicht gewöhnlich nur eine Höhe von 2 bis 3 Fufs, und ist eine der vorzüglichsten Zierden unsrer Gärten.

Ein paar einheimische Schwestern derselben, z. B., die

grose Zaunwinde (Convolvulus sepium)

wird häufig bei uns angetroffen, sie ist, obgleich nicht so prahlend, doch nicht minder schön als die ausländischen Arten; sie hat die Gröfse der Trichterwinde, ist rein weifs, und die Falten sind blafsgelb gefüllt. Wer das Einfache liebt, wird leicht dieses Muster durch iene einheimische Art abändern können und statt der Blauen, die gleichfalls einheimische Ackerwinde, welche auf der 8ten Tafel abgebildet ist, einrücken.

Taf. XII.

Für die Freundinnen des Glänzenden, auch für die, welchen oft wider Willen das eiserne Gesetz der Nothwendigkeit goldene Fesseln anlegt, gebe ich hier einige Phantasien von Goldstickerei. Die obere Kante ist überall als Einfafsung zu gebrauchen; die zweite in ihren drei Abänderungen kann sowohl als Kante als auch zu Strumpfbändern dienen. Das anfangs durchflochtene Band kann in Farben oder auch mit Silber gestickt werden. No. 3, ein Diadem auf geflochtenem Haargrund mit Goldflinkern gestickt. Will man dieses Geflecht von eigenen Haaren verfertigen, so wird die glänzende Sonne gleichsam in der Frisur schweben erscheinen; den Mittelpunkt kann man mit Folie ausfüllen, oder auch das Ganze mit kleinen Steinen oder bunten Perlen sticken. 4 und 5., ein paar Ideen zu Hand- und Armbändern, deren Grundfarbe man nach der Farbe der Kleider oder Handschuh wählen mufs; die Mittelschilde sind entweder stählerne oder silberne Schlösser in dem zur Linken; oder mit Folie oder Steinen besetzt in dem zur Rechten. Die 5 kleinen Lückenbüsser sind für Schuhblätter bestimmt, deren kleine Spitzen zu nichts weiter Raum übrig lassen. —

Verzeichnifs einiger neuen Verlagsartikel.

Julie Saint Albain, 2 Thle m. 1 K. 8. 1 thlr. 18 gr.
L. Th. Kosegartens romantische Dichtungen, 1r, 2r Bd. Ida v. Plessen, mit 2 Kupf. und 2 Vignetten, 2 thlr. 16 gr.
Derselben 3r, 4r Bd. Bianca del Giglio, 2 Thle, m. 2 Kupf. u. 2 Vignetten, 8. 2 thlr.
Dessen Sendschreiben an Merkel, ein Anhang zur Ida v. Plessen, 8. 1 gr.
Ugolino Gherardeska, ein Trauersp. mit 1 Kupf. und 2 Vignetten, gr. 8. geheft. 1 thlr. 12 gr.
Reiseabentheuer, herausgeg. v. Ch. A. Fischer, 1s, 2s Bdch. 2 thlr. 8 gr.
Kurze Geschichte der französ. Revolution, verfafst v. Cicero, Sallustius, Livius, Vellejus Paterculus, Tacitus, Svetonius, Cornelius Nepos, Quintus Curtius und andern. In latein. Urschrift und deutsch. Uebersetz. 8. 9 gr.
Der Gesellschafter für die Jugend auf ländl. Spaziergängen, mit 58 ill. Abbild. in Deutschland einheim. Bäume und Sträucher, 12. geb. 1 thlr. 16 gr.
Desselben 2s Bdch. m. 64 illum. Abbild. in Deutschland angebauter Küchengewächse, Färbekräuter und der gemeinsten Giftpflanzen, 12. gebund. 1 thlr. 16 gr.
Kannegiesser, F. A., Auricelflora, 1s bis 4s Heft, m. 96 ausgemahlten Aurikeln, gr. 8. Meifsen, 9 thlr. 8 gr.
Witani, I. F., der Landschaftsmahler, m. 6 schwarzen, 6 colorirten und 2 Landschaften in Aqua Tinta, 4. geheftet, 1 thlr. 8 gr.
Schilderung, malerische und natürliche, vom feuerspeienden Berge Vesuv in Neapel, 8. nebst einem colorirt. Kupf. in gr. Fol. 8 gr.
Ansicht der Stadt Dresden mit der Elbbrücke, ein grofses colorirtes Blatt in Fol. 12 gr.

SLUB
Wir führen Wissen.

Taf. 1.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

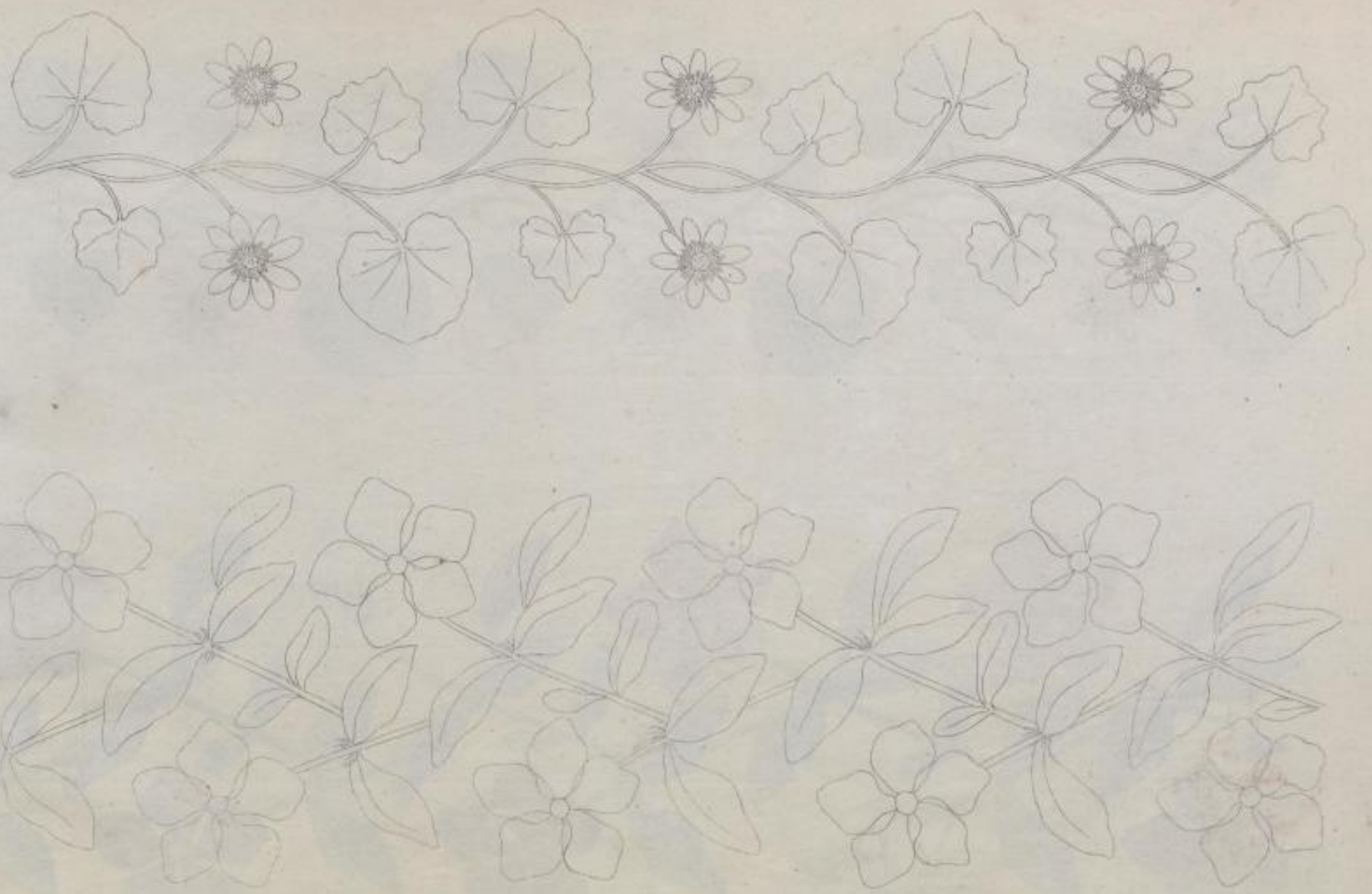
SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

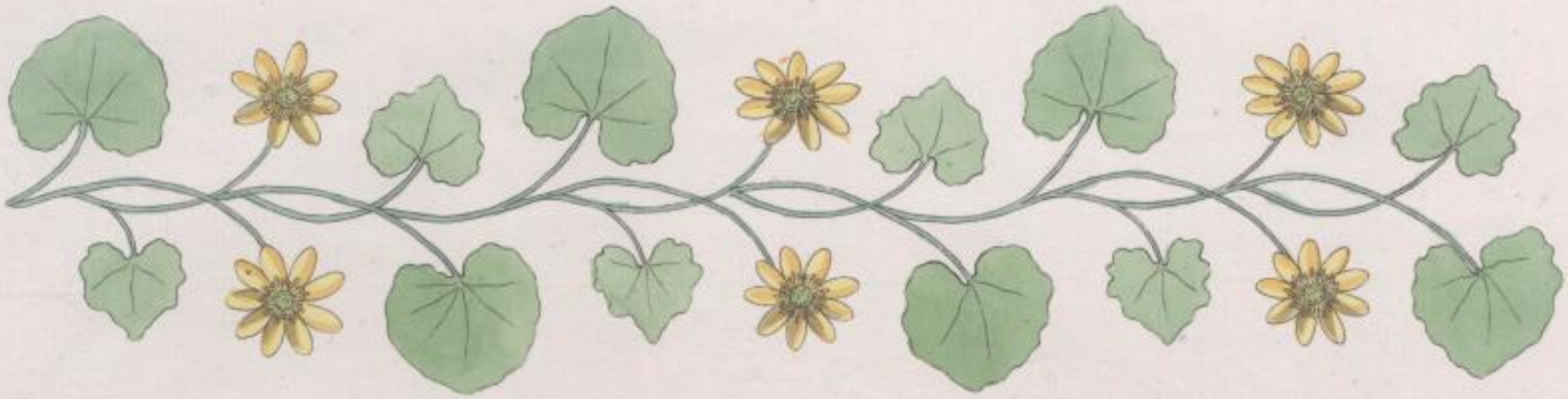
SLUB
Wir führen Wissen.

K.K. Kunstgewerbeschule DRESDEN

SLUB
Wir führen Wissen.



SLUB
Wir führen Wissen.



SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Taf. IX. & X.

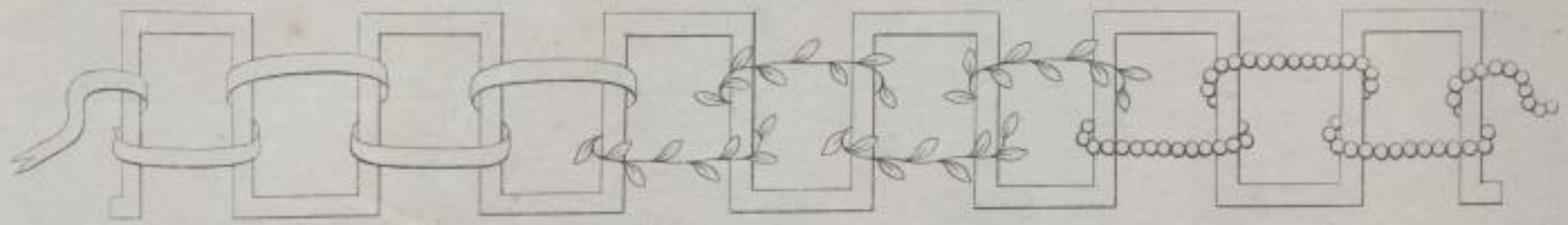
SLUB
Wir führen Wissen.

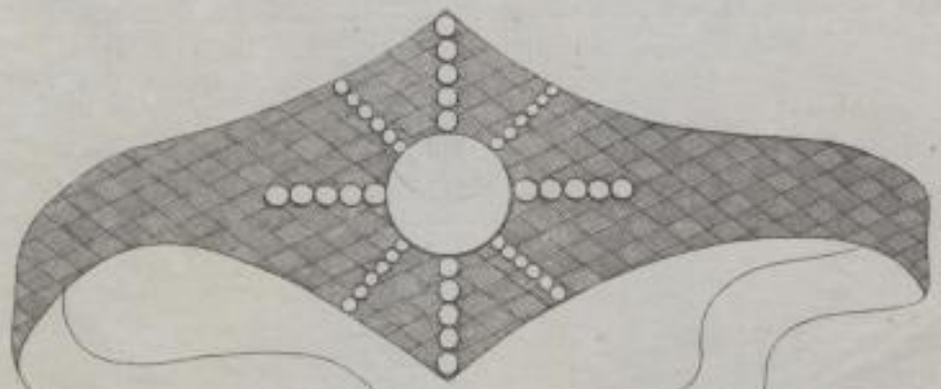
SLUB
Wir führen Wissen.

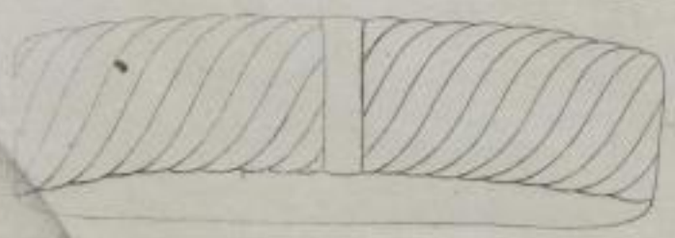
SLUB
Wir führen Wissen.

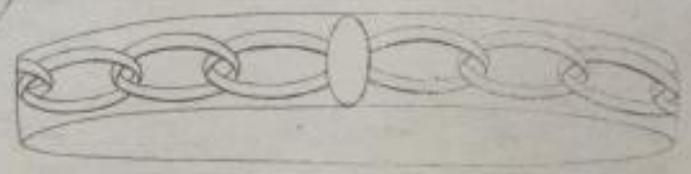
SLUB
Wir führen Wissen.

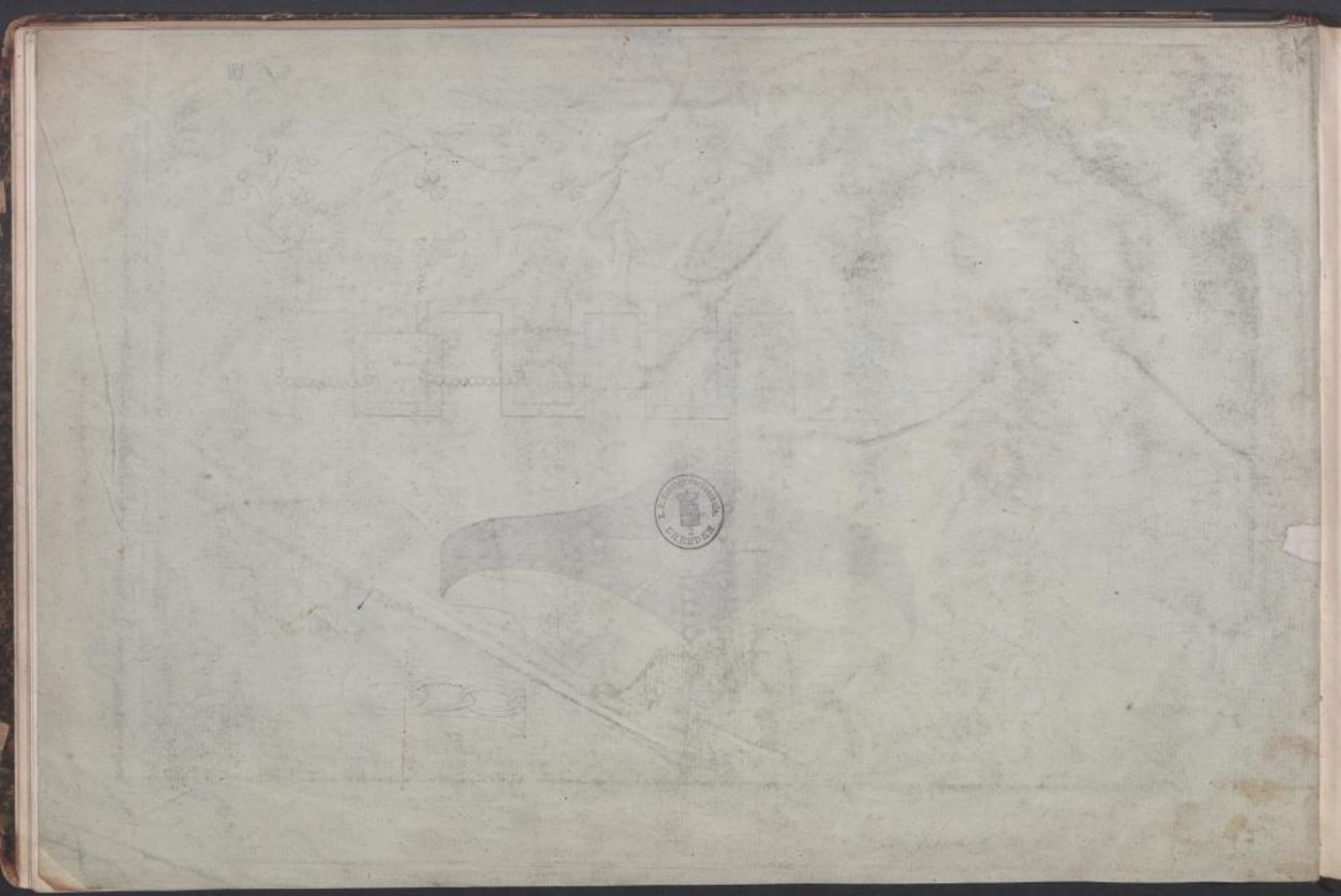
SLUB
Wir führen Wissen.











SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.